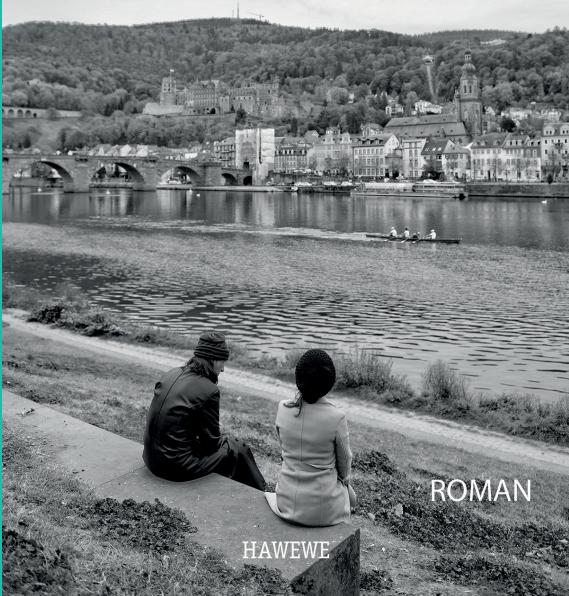


ARIANA NERO

# KUCKUCKS BRÜDER



ROMAN

HAWEWE

Kostenfreie Leseprobe

Copyright © 2019 HAWEWE media,  
Grünthal 109, 83064 Raubling  
Umschlaggestaltung: HAWEWE media, Raubling  
Satz: HAWEWE media, Raubling

[www.hawewe.media](http://www.hawewe.media)  
[shop.hawewe.media](http://shop.hawewe.media)

Ariana Nero

# Kuckucksbrüder

Roman

HAWEWE

## KAPITEL 1

Sie sah ihn auf der Bank am Neckar sitzen: Einen groß gewachsenen, hageren Mann, die dunkle Strickmütze tief in die Stirn gezogen, die Hände wie zum Gebet ineinander gelegt. Der Saum seines langen schwarzen Ledermantels hing hinab bis auf den schlammigen Boden, unter dem Mantel konnte man ein Paar robuster Stiefel erkennen, die ihre besten Tage schon gesehen hatten. Seine Hände waren schrundig aufgerissen, unter der Mütze hingen ein paar Strähnen ungepflegter dunkler Haare heraus.

Es war Sonntag, ein kalter, verregneter Novembermorgen, die Sonne hatte es seit Tagen kaum einmal geschafft, durch den wolkenverhangenen Himmel zu blinzeln. Das Wasser floss schneller als üblich aus dem Neckartal. Auf seiner Oberfläche konnte man Holzstücke, Unrat und hin und wieder einen wagemutigen Wasservogel in rascher Geschwindigkeit dahinsegeln sehen. In den kahlen Ästen der regenfeuchten Bäume krächzten ein paar Krähen, die Luft roch nach dem brackigen Wasser, das sich überall gesammelt hatte. Der Boden glänzte nass, gesättigt

vom ununterbrochenen Regen der vergangenen Tage. Der feuchtkalte Wind zog unangenehm durch alle Ritzen und bei jedem Schritt musste man darauf achten, nicht in eine Pfütze zu treten oder auszurutschen.

Sie verlangsamte ihre Schritte und betrachtete den Mann. Er war vollkommen regungslos. Neben ihm stand ein großer Rucksack, der vermutlich sein gesamtes Hab und Gut enthielt. Wie musste das sein, so ein Leben auf der Straße? Tag für Tag dieser Kälte ausgesetzt, kein warmer Ort, an den man sich zurückziehen konnte, kein Tisch, an den man sich wie selbstverständlich zu einer warmen Mahlzeit setzen konnte. Der Mann schien die Kälte gar nicht mehr zu spüren.

Warum machte sie sich eigentlich so viele Gedanken über ihn? Die Stadt war voll mit Pennern seiner Art und sie begegnete jeden Morgen etlichen von ihnen. Die meisten verhielten sich unauffällig und erregten höchstens ihr Mitleid. Manchmal warf sie dem einen oder anderen eine Münze in den Becher. Doch an diesem Mann war irgendetwas anders. Etwas faszinierte sie an ihm. Er verhieß eine Geschichte, die sie interessierte, ohne zu wissen warum. Und er schien neu zu sein in diesem Teil der Stadt, zumindest war er ihr noch nie zuvor aufgefallen. Sie überlegte nur kurz, dann setzte sie sich rechts von ihm ans andere Ende der Bank. Es war eine für sie ungewöhnlich spontane Handlung, und hätte sie nur einen Moment länger darüber nachgedacht, hätte sie ihre Schritte beschleunigt und wäre ohne einen weiteren Blick an ihm vorbei gegangen. Immerhin war die Heidelber-

ger Neckarwiese so gut wie menschenleer und es hätte noch einige andere Bänke gegeben, auf die sie sich hätte setzen können. Und noch genauer betrachtet gab es überhaupt keinen Anlass, sich bei diesem Wetter überhaupt auf irgendeine Bank zu setzen. Doch irgendetwas trieb sie dazu, genau das zu tun.

Der Mann veränderte weder seine Position noch blickte er sie an. Er blieb einfach starr sitzen als gäbe es sie gar nicht. Verstohlen musterte sie ihn aus den Augenwinkeln. Irgendwie erinnerte er sie an jemanden. Doch durch den zerzausten Bart konnte man sein Gesicht nicht richtig erkennen. Die Wangen wirkten eingefallen, vermutlich trank er zuviel und aß zuwenig. Unter dem speckigen Ledermantel trug er einen labberigen weinroten Strickpullover und zerschlissene Cargohosen. Alles an ihm wirkte schmutzig und ungepflegt.

Sie saßen eine ganze Weile so nebeneinander, sie hätte nicht vermocht zu sagen, wie lange. Ganz unwillkürlich hatte sie seine Position eingenommen. Ihre Hände ruhten ebenso wie seine in ihrem Schoß und sie starrte ins Leere. Die Bank stand an einem Weg direkt am Wasser, der im Sommer bevölkert mit Menschen und Hunden war. Jogger, Radfahrer, Skateboards, Kinderwägen – alles bunt durcheinander. Aber zu dieser Jahres- und Uhrzeit war es wie ausgestorben. Hier und da mal ein Spaziergänger, meist ältere Leute, und die Hundebesitzer natürlich, die mussten bei jedem Wetter raus. Doch selbst die machten sich an die-

sen trübnassen Tagen rar, heute war sie erst einem einzigen von ihnen begegnet. Dem netten korpulenten Herrn aus der Schröderstraße mit der freundlichen Labrador-Hündin. Sie kannte viele Leute hier vom Sehen, es war ihr Viertel, ihr Spazierweg. Es tat ihr gut, auf diese Weise ein wenig unter Leute zu kommen.

Ihm war die Frau sofort aufgefallen. Sie wirkte ein wenig bieder in ihrem beigen Flanellmantel und mit der altmodischen Mütze auf dem Kopf, dabei schien sie so alt noch gar nicht zu sein. Schmal war sie und etwas blass um die Nase. Das Auffälligste an ihr waren die großen dunklen Augen, die ein wenig scheu und verhuscht wirkten. Schon als sie sich seiner Bank genähert hatte, war ihm ihr Blick aufgefallen. Irgendwie – verwundert und gleichzeitig verletzlich. Er war gut darin, Menschen zu beobachten, ohne dass sie es merkten. Eine Sache, die man auf der Straße unweigerlich lernte. Die meisten Menschen gingen an einem wie ihm vorbei ohne ihn zu beachten, er hatte sich mittlerweile daran gewöhnt. Sie verschwendeten keinen Gedanken daran, was er über sie denken könnte. Einer wie er war unsichtbar, gar nicht wirklich existent, bestenfalls einen kurzen Augenblick des Mitleids und einen Groschen wert, der achtlos in seinen Hut geworfen wurde. Aber sie hatte sich neben ihn gesetzt. Ihre Aufmerksamkeit für ihn war ungewöhnlich. Sie war keine von den Leuten, die es sich zur Aufgabe machten, Menschen wie ihn zu missionieren, keine von denen, die Interesse heuchelten, um ihr Karma aufzuwerten und

auch keine von denen, die selbst so am Boden waren, dass sie sich urplötzlich zu den Untersten der Gesellschaft hingezogen fühlten, um zu sehen, ob es welche gab, denen es noch schlechter ging als ihnen. Die Situation war genau genommen völlig grotesk. Diese Frau sah beileibe nicht so aus, als hätte sie kein Zuhause und würde gern bei diesem Sauwetter auf Parkbänken herumsitzen und sich ihre gepflegte Garderobe nass und dreckig machen. Was also hatte sie dazu getrieben, sich hierher direkt neben ihn zu setzen? Er lächelte in sich hinein. Es war das erste Mal seit seiner Ankunft in Heidelberg, dass er einen Anflug von Entspannung empfand.

Jetzt bewegte sich der Mann. Seine linke Hand schob sich langsam und bedächtig in die Manteltasche. Schließlich zog er ein Päckchen Tabak heraus, was wohl aufgrund der Kälte nicht ganz einfach war. Er legte es vorsichtig auf seinem Schoß ab und pustete sich ein wenig warme Luft in die hohle Faust. Dann rieb er die Handflächen aneinander, bevor er das Tabakpäckchen umständlich aufnestelte, einen Filter sowie Blättchen herauszog und eines davon mit Tabak befüllte. Mit einer geübten Handbewegung drehte er das Papier mit dem Tabak zu einer schmalen Rolle, befeuchtete die Kante mit der Zungenspitze und klebte die Zigarette zusammen.

»Auch eine?«, fragte er unvermittelt. Er wollte es ihr ein wenig leichter machen.

Seine simple Frage riss sie aus ihrer kontemplativen



Stimmung. Er hielt ihr die Zigarette hin, und als sie nicht gleich reagierte, hob er für einen kurzen Moment den Kopf und blickte sie fragend an. Seine klaren, hellblauen Augen standen in einem unerwarteten Kontrast zu seiner düsteren Erscheinung. Für einen zeitlosen Augenblick stieg irgendwo in Klara ein Bild auf, das sich bereits aufgelöst hatte, bevor es ihr Bewusstsein erreichte. Sie starrte ihn an, unfähig zu antworten.

Er zuckte mit den Achseln und zog aus der rechten Manteltasche ein Feuerzeug, mit dem er sich die Zigarette selbst anzündete. Sie würde schon kommen. Er sollte ihr Zeit geben. Sie hatte sich nicht neben ihn gesetzt, um dann einfach so wieder ihrer Wege zu gehen. Er sog den Rauch tief ein und pustete kleine Ringe in die Luft, die nach oben immer größer wurden und sich schließlich auflösten.

»Gerne«, brachte sie schließlich hervor. Sie rauchte eigentlich nicht, aber sie wollte diese Begegnung auf jeden Fall in die Länge ziehen. Und da sie momentan keine andere Möglichkeit dazu sah, sollte sie vielleicht gemeinsam mit ihm rauchen.

Ohne ein weiteres Wort öffnete er abermals das Päckchen, das noch immer auf seinem Schoß lag, und drehte mit geschickten Bewegungen eine zweite Zigarette. Seine eigene balancierte er dabei so im Mundwinkel, dass er zwischendurch daran ziehen konnte, ohne seine Hände zu benutzen. Er hielt ihr die Zigarette hin. Sie nahm sie in die Hand und schaute ihn nur an. Er zog das Feuerzeug nochmal aus

der Tasche und nickte ihr auffordernd zu. Etwas verlegen steckte sie die Zigarette in den Mund und ließ sie sich von ihm anzünden. Ein Windstoß blies das Feuerzeug aus und er musste seine zweite Hand schützend davor halten, wobei er ihr für einen kleinen Moment sehr nah kam. Er roch nach einer Mischung aus Zigarettenrauch, Leder und ungewaschenen Klamotten. Eigentlich eine ziemlich abstoßende Mischung. Merkwürdigerweise löste der Geruch in ihr das genaue Gegenteil aus. Da war eine Anziehung, die sie nicht verstand und die sie verwirrte.

Der Mann machte den Anfang. Ein zweites Mal. Er konnte das offenbar besser als sie und irgendwie hatte sie mit ihrer stillen, schüchternen Art sein Interesse geweckt.

»Konny«, sagte er und hielt ihr die rechte Hand hin.

Zögerlich legte sie ihre behandschuhte Hand in seine schmutzige. »Klara«, antwortete sie. Sein Händedruck war kräftig und überraschend warm, was sie durch die feine Wolle ihrer Handschuhe hindurch spüren konnte. Sie zogen an ihren Zigaretten, wobei Klara ein Husten unterdrücken musste. »Sind Sie ... Kommst du von auswärts oder ...?«, stammelte sie. Sie musste das Gespräch am Laufen halten, die Vorstellung, er könnte einfach aufstehen und gehen, war ihr mittlerweile unerträglich geworden.

»Bin auf der Durchreise«, antwortete er knapp. Er dachte daran, wie er Hals über Kopf in Berlin seine paar Habseligkeiten gepackt und per Anhalter nach Heidelberg gefahren war. Er hätte nicht gewusst, wie er ihr den Grund dieser

Reise hätte in wenigen Sätzen erklären wollen und war auch nicht darauf vorbereitet, einer fremden Dame auf der Parkbank seine Geschichte zu erzählen.

»Geschäftlich?«, fragte sie und biss sich sofort auf die Zunge. Es war offensichtlich, dass der Mann kein Geschäftsreisender war.

Er grinste. »So in der Art.«

Klara überlegte fieberhaft. »Es ist schön hier am Neckar«, sagte sie schließlich. »Ich bin oft hier, bei jeder Jahreszeit und immer zeigt er mir ein neues Gesicht.«

Der Mann brummte. Sollte das Ganze hier jetzt in einen Smalltalk abrutschen?

Klara wagte noch einen Vorstoß: »Wo kommst du her?«

»Berlin.« Er machte es ihr nicht gerade leicht.

»Und was führt dich nach Heidelberg?«, probierte sie es weiter und bemühte sich, ihrer Stimme einen leichten Plauderton zu verleihen. Soweit waren sie schon gewesen.

Er schaute zu Boden und fragte statt einer Antwort: »Hast du vielleicht was zu essen? Ich habe seit gestern Mittag nichts mehr in den Magen bekommen.«

Klara dachte an die Tüte mit dem angebissenen Croissant vom Franzosenbäcker in der Ladenburger Straße in ihrer Manteltasche und wollte es ihm schon anbieten, dann hatte sie eine andere Idee.

»Komm mit, ich lad dich ins Café Knösel zum Frühstück ein. Das ist gar nicht weit von hier, nur ein Stückchen den Neckar entlang und über die Brücke«, schlug sie vor.

Er blickte sie fragend an, dann an sich herunter. So wie diese Frau aussah, würde sie ihn vermutlich nicht in eine Kaschemme führen und in einem hübschen Café fühlte er sich in seinem Aufzug nicht wohl. »Ich glaube nicht, dass ich so ...«

»Ist doch egal«, versetzte sie schnell. »Es wird niemanden kümmern, glaub mir. Also was ist?«

Dieses Buch erhalten Sie überall dort,  
wo es Bücher gibt und direkt im Verlagsshop  
unter [shop.hawewe.media](http://shop.hawewe.media)

14,95 EUR [D] | 15,40 EUR [A]

ISBN 978-3-947815-51-7

Paperback, 248 Seiten, 11,5 x 19 cm  
1. Aufl. 2019

Dieses Buch ist auch als  
E-Book (ISBN 978-3-947815-53-1) erhältlich.

Die zurückgezogen lebende Mittvierzigerin Klara wird jäh aus ihrer Alltagsroutine gerissen, als sie auf einer Bank am Neckar dem obdachlosen Konny begegnet. Er ist auf der Suche nach seinem Bruder am Heidelberger Neckarufer gestrandet. Klara fühlt sich auf merkwürdige Weise zu dem ungepflegten Fremden hingezogen. Irgendetwas hat der Mann mit ihrem Leben zu tun. Und wenngleich sie ahnt, dass er ihre mühsam errichtete Schutzmauer aus Ordnung und Struktur zerstören könnte, will sie ihn näher kennen lernen. Konny lässt sich darauf ein. Als sich herausstellt, dass die Lebenswege der beiden auf schicksalhafte Weise miteinander verstrickt sind und Klara das Bindeglied zu Konnys Bruder markiert, tut sie alles dafür, um Konny an sich zu binden. Sie bedient sich dabei einer großen Lüge. Es beginnt eine Geschichte von Zufall und Bestimmung, von Zugehörigkeit und Trennung, von Sehnsucht und Verrat.

Gibt es Zufälle oder ist alles Schicksal? Kuckucksbrüder ist die einfühlsam erzählte Geschichte dreier Menschen, die durch ihre Begegnung miteinander ihre Lebensthemen lösen und ihr Leben verändern können.

### **Über die Autorin**

Ariana Nero ist Germanistin, Kunsthistorikerin und Psychotherapeutin HP. Nach beruflichen Stationen von Journalismus über Public Relations zur Burnout- und Hypnotherapeutin widmet sie sich nun schwerpunktmäßig ihrer Tätigkeit als Autorin. Den Anstoß zu ihrem Debüt »Kuckucksbrüder« gab ein Traum – bei Ariana Nero gelingt vieles über die Intuition. Nach zahlreichen Kurzgeschichten, Gedichten, Fachartikeln u.a. hat sie im Alter von 44 Jahren ihren ersten Roman geschrieben, in dem sie ihre Schreibkunst mit tiefen Einblicken in die menschliche Entwicklung verbindet.